

sprünglich (gemäßigt) antiochenischen hin zu einer dezidiert (wenn auch nicht gerade radikal) kyrillischen Position nachgezeichnet und plausibel erklärt, wieso B. sich innerhalb eines einzigen Jahres (zwischen der „Endemusa“ von Konstantinopel 448 und dem II. Ephesinum, der sog. „Räubersynode“ von 449) von einer Zwei- zu einer Ein-Naturen-Christologie hat „bekehren“ können.

Vor allem aber werden die Gründe verstärkt, die in B. einen, wenn nicht *den* herausragenden Theologen und Repräsentanten der kyrillischen Mehrheitstheologie in Chalkedon sehen und ihm auch die Hauptrolle bei der Formulierung der christologischen Definition zuschreiben lassen. Darüber hinaus gelingt es Martzelos zu zeigen, daß B. auch als einer der wichtigsten Vorbereiter des „Neuchalkedonismus“ gelten darf. Über Romanos Melodos habe B., aus dessen Homilien die Hymnen des „Meloden“ in starkem Maße schöpften, auch auf den Gottesdienst und das liturgische Leben der byzantinischen Orthodoxie einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausgeübt.

Ein ebenso nötiger wie willkommener Beitrag zur ersten großen Konfessionsspaltung der Kirchengeschichte und zu deren möglicher Überwindung. Wann wird sich ein orthodoxer Gelehrter mit derselben Sorgfalt des Anteils Leos I. am Dogma von Chalkedon annehmen? Einstweilen ist der Römer der große Verlierer beim Dialog zwischen byzantinisch Orthodoxen und Nonchalkedonensern. Muß das sein? Und ist das ganz aufrichtig?

*Adolf Martin Ritter*

## LERNEN, WAS EINT

*Gert Ruppell*, Einheit ist unteilbar. Die Menschheit und ihre Einheit als

Thema in der ökumenischen Diskussion zwischen 1910 und 1983 mit einem Geleitwort von Philip Potter. Ökumenische Studien, Bd. 1 Ernst-Lange-Institut, Rothenburg 1992. 427 Seiten. Br. DM 39,80.

Die neue Studienreihe eröffnet mit einem gewichtigen Band: Gert Ruppell bietet einen Überblick der Geschichte der ökumenischen Bewegung von den Anfängen vor Edinburgh bis nach Vancouver unter der Perspektive des Wandels des Einheitsverständnisses. Er liefert dazu dokumentarisches Material und analytische Einordnung zur Entwicklung der ökumenischen Diskussion von Kirche und Welt. Seine Besonderheit sind die Querverbindungen, die er zu den säkular-gesellschaftlichen Kontexten herstellt. So entsteht ein Bild der Wechselwirkungen zwischen Kolonial- und Missionsgeschichte oder zwischen den Entwicklungen in der sozialistischen und christlichen Einheitsbewegung.

Das Ergebnis von fünfzehn Jahren Forschung bildet ein Studienwerk, das für lange Jahre das ökumenische Ressourcenbuch zu diesen Fragen bleiben dürfte. Als eine Arbeit aus der Doktorandenwerkstatt von Konrad Raiser ist die Studie gründlich reflektiert und methodisch aufbereitet. Sie verfügt über eine durchdachte Gliederung und umfangreiche Verweise in den Fußnoten mit 34 Seiten Quellen- und Literaturnachweisen.

Gert Ruppell macht das ganze jedoch durchschaubar, indem er immer wieder Durchblicke anbietet und selber Position bezieht. Seine Schlußthese im letzten Kapitel, das sicher noch ausbaufähig wäre, plädiert für eine „bekenkende Ökumene“, die sich von den Bruchstellen der Menschheit her für den leidenden Menschen einsetzt und zugleich die

eschatologische Hoffnung lebt und bekennt. Nur von daher können die Kräfte kommen, die reale Zeichen der Veränderung und Hoffnung setzen wider „die Barrieren von Ungleichzeitigkeit zwischen den Kulturen“ und die gegenläufigen Prozesse von immer neuen Abgrenzungen.

*Paul Löffler*

*Gottfried Orth, Erwachsenenbildung zwischen Parteilichkeit und Verständigung. Zur Theorie theologischer Erwachsenenbildung. Arbeiten zur Religionspädagogik, Bd. 6. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1990. 266 Seiten. Kt. DM 68,-.*

Kann im Umfeld Ökumenischen Lernens, nach den vielen Jahren des Publizierens, noch etwas Neues erscheinen? Diese Frage ist man versucht zu stellen, wenn man die Habilitationsschrift Orths zur Hand nimmt. Um die Antwort vorwegzunehmen, man kann! Orth thematisiert für die Diskussion um ökumenische Lerninhalte den Bildungsbegriff erneut. Er reklamiert das „Sein in Bildung“ als „Kategorie, die dem Haben widerspricht“ und knüpft damit an jenes „kritisch gegen herrschende Verhältnisse der Zerstörung, Ungerechtigkeit und des Unfriedens gerichtete“ Bildungsverständnis eines Comenius wie des Neuhumanismus an. Bildung als „Vergegenkunft“, als Chance des Lernens aus der Vergangenheit für die Zukunft im Sinne einer „Besitzergreifung“ des Menschen von sich selber, in der „Zukunft im Gegenwärtigen“ erschlossen wird, darin liegen einige der Forderungen Orths für relevante religionspädagogische Arbeit im ökumenischen Horizont. Dieser Horizont ist es, der die Arbeit reizvoll macht.

Orth, sichtlich bemüht der Erwachsenenbildung als Ort der Verständigung einen Platz zuzuweisen, verdeutlicht am Stichwort der Parteilichkeit, worin die Identitätsfrage für kirchliche Erwachsenenbildung liegt. Dazu dient zentral, sowohl vom Aufbau wie vom Anliegen Orths, die Darstellung der Erwachsenenbildung als Teil des „Vierten Bildungsbereiches“ öffentlicher Weiterbildung. Orth optiert für die emanzipatorisch-gesellschaftskritische Funktion von Bildung und kennzeichnet als Zielvorstellung die Bereiche: Verantwortung, Kompetenz, Urteilsfähigkeit, Partizipation. Diese Kernaspekte von „Identitätslernen“ haben die Aufgabe, „Menschen ... bei der Gestaltung des sozialen und politischen Lebens zu geleiten und ihnen Perspektiven für ein verantwortungsvolles Entscheiden und Handeln in gesellschaftlichen Konfliktfeldern zu vermitteln“. Ausführlich werden solche Konfliktfelder vor dem Hintergrund des ökumenischen Diskurses analysiert. Genannt sind jene, die sich mit den Stichworten „Kirche der Armen“, „Macht“ sowie „Entwicklungsverantwortung“ bezeichnen lassen. In ihrer Bearbeitung liegt der methodisch interessante Teil der Arbeit. Orth gelingt es, zur bildungspädagogischen Relevanz dieser Themenbereiche eine Studie der Rezeption des ökumenischen Diskurses in Deutschland vorzulegen. In ständigem Wechsel zwischen ökumenischer Herausforderung und bundesdeutscher Aufnahme bzw. Verweigerung wird ein Bild von den Schwierigkeiten gezeichnet, denen sich die Rezeption ökumenischer Konsentexte gegenüberstellt. Das aber macht die Arbeit zu mehr als einer rein religionspädagogischen Abhandlung.

Es ist zu wünschen, daß die Ökumenewissenschaft von diesem Ansatz Kenntnis und ihn in Gebrauch nimmt